

Heilerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.

Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 J., durch die Post 65 J. (ohne Bringerlohn), unter Kreuzband jährlich 3.60.

Redaktion, Druck und Verlag von

H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnstberg.

Anzeigen-Preis:

10 J für die einspaltige Petit-Zeile. Bei Wiederholung Rabatt. Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 J die Zeile.

Nr. 12.

Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen.

Neunkirchen, Samstag den 22. März 1913.

19. Jahrgang.

Ostern.

Das schöne Fest der Christenheit fällt in eine sorgenvolle Zeit. Die Großmächte Europas stehen sich in zwei Gruppen feindlich gegenüber wie zwei lauernde Raubtiere und alle Beteuerungen der Friedensliebe können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die politische Lage hochgepannt ist. Und die Wichtigkeit eines zukünftigen Kampfes und seiner Folgen erkennend, wird sozusagen der letzte Mann in das Heer eingestellt und der letzte Groschen daran gewagt, um möglichst gut gerüstet zu sein. Die Franzosen und Engländer behaupten, Deutschland sei der Störenfried, der den Frieden Europas bedrohe; wir behaupten das Gegenteil. Die eigentliche Gefahr für uns liegt indessen nicht im Westen, wenn nicht die sogenannte panslawistische Strömung im Osten, in Rußland im Zunehmen begriffen wäre. Schon mit der erfolgreichen Erhebung des Balkanbundes ist den Franzosen der Kamm mehr und mehr geschwollen. Sie warten darauf, daß zwischen Rußland und Österreich der Tanz losgeht, daß Deutschland in denselben verwickelt werde und wir nicht unsere ganze Kraft gegen sie verwenden können.

Die Triebfeder der kommenden Entwicklung ist der Gegensatz der Rasse; die Slawen des Ostens stellen zwar ein in der feineren Kultur zurückgebliebenes Volk dar, aber ein Volk mit unverbrauchter Kraft und großen, gemeinsamen Gedanken. Und in ihren Reihen steht ein starker Trieb zur Entwicklung und Ausdehnung ihrer Macht, ein „Zug nach dem Westen“, den wir nicht unterdrücken dürfen.

Waffenkriegen und Siegesfanfaren hallen in diesem Jahre aus längst vergangenen Zeiten zu uns herüber. Sie sollen eine Mahnung für uns sein, daß jetzt noch wie ehemals der größte Feind unserer Grenzen innerhalb unserer Grenzen sitzt, weil wir in Deutschland einen großen Hang zur Uneinigkeit haben. Müssen wir nochmals durch Trübsal, Kummer und Elend hindurchgepeitscht werden, um zur Erkenntnis zu gelangen, daß die Masseneinheit auch bei uns allein den mächtigsten Schutz verleihen kann?

Doch, nun ist Ostern da und wir wollen uns von den Bildern des Krieges abwenden zu den schönen und reichen Verheißungen, die in der Nachfolge des Gekreuzigten und vom Tode auferstandenen Heilandes zu finden sind. Wir wollen glauben, daß Gott uns allezeit hilft, wenn wir nur selbst gerecht sind. „Weh dem, der die Stadt mit Unrecht!“ hat schon in alter Zeit ein Prophet seinem Volke zugerufen. Wir müssen uns prüfen, nicht allein, ob wir stark sind, das Unrecht abzuwehren, sondern auch, ob wir selbst in dem Bestreben nach Macht kein Unrecht begehen. Die Glockentöne verkünden uns: Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt!

Wochen-Rundschau.

Berlin. Die Finanzminister der Bundesstaaten waren in Berlin zusammen, um über die Aufbringung der Kosten für die neue Wehrevorlage zu beraten, allein, die Meinungen waren so verschieden, daß eine Einigung nicht zustande gekommen ist. Die Mehrkosten werden, abgesehen von der einmaligen Ausgabe von einer Milliarde, auf jährlich 200 Mill. veranschlagt. Die Regierung will anscheinend eine weitere Belastung der Konsumartikel vermeiden. Die Sozialdemokraten sollen beabsichtigen, bei der Beratung der Wehrevorlage im Reichstage Obstruktion zu treiben. Es sind also allerhand Sorgen, mit denen die Reichsregierung die Osterfeiertage antritt. Der Steuerhaushalt will keine Eier mehr legen.

Der Bundesrat ist in der Sitzung vom 19. März zu einer Einigung über die Höhe der einmaligen Vermögensabgabe gelangt. Es sollen ohne Unterschied der Höhe des Vermögens 1/100 also 6 M. von 1000 M. erhoben werden. Dafür wird sich kaum eine Reichstagsmehrheit finden.

Die Neuwahl der Landtags-Abgeordneten. Die Wahl der Wahlmänner findet am 16. Mai, die Wahl der Abgeordneten am 3. Juni d. J. statt.

Die deutsche Seereschiffahrt wird 68 000 Köpfe stark sein, resp. in zwei Jahren 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere und 117 000 Mann. Aus diesen Mannschaften werden 18 dritte Bataillone gebildet zur Auffüllung der Regimenter, die aus zwei Bataillonen bestehen. Ferner werden gebildet 6 neue Kavallerieregimenter, deren Standorte in der Nähe der Grenzen sein werden. Die Artillerie erhält vermehrte Besetzung, so daß die Batterien schon im Frieden mit 6 Geschützen auszurüsten können. 30 000 Pferde sollen neu erforderlich sein. Zahlreiche neue Festungen werden im Osten erbaut, zu deren Befestigung 6 Fußartilleriebataillone neu gebildet werden, die selbständige Maschinengewehr-Abteilungen zugeteilt bekommen. Die Infanterieregimenter erhalten sämtlich Ver-

stärkungen, ebenso viele andere Truppenteile, z. B. die mit Scheinwerfer, Hellograph und Funkentelegraphie arbeiten. Der Train erhält wesentliche Verstärkungen. Sämtliche militärische Unterrichtsanstalten müssen vermehrt werden und es steht ein starker Avancementschub im Offizierkorps bevor.

Karlruhe. Das Militärflugschiff Z 4 ist, nachdem es bei heftigem Sturm auf dem Geyerplatz gelandet und verankert worden, vom Sturm gebrochen und zerstört worden. Niemand wurde verletzt.

Oesterreich. In der Presse finden erregte Erörterungen statt, über die Beschickung des von Christen bewohnten Stadtviertels in Stutari und über eine jerbische Gewalttat gegen einen österreichisch-ungarischen Dampfer an der albanischen Küste, der gezwungen wurde, jerbische Truppen zu transportieren. Ein energischer Schritt Österreich-Ungarns steht in Belgrad bevor. Eine Schiffsdivision Österreichs ist nach San Giovanni di Medua abgegangen.

Frankreich. Ministerpräsident Bryan reichte dem Präsidenten das Entlassungsgesuch des Ministeriums ein; der Präsident nahm die Entlassung an. Der Rücktritt ist auf eine Abstimmung im Senat über die Wahlreform zurückzuführen. — Die Franzosen wollen die großen einmaligen Ausgaben für das Heer in drei Jahresraten abbringen.

Belgien. Die Sozialisten planten einen großen Generalstreik für das ganze Land, um das allgemeine Wahlrecht zu erwirken. Der Streik sollte am 14. April beginnen, aber schon lange vorher merkten die Führer an der Teilnahmslosigkeit des Volkes, daß ihr Unternehmen mißraten werde. Nun haben sie, nachdem die Regierung versprochen hat, eine Kommission zur Prüfung der Wahlrechtsfrage einzusetzen, den ganzen Streik aufgegeben.

England. Zur Förderung der Fliegerkunst und Luftschiffahrt sollen große Aufwendungen gemacht werden, denn die Engländer empfinden es nachgerade als recht unangenehm, daß sie damit gegen das Festland im Rückstand geblieben sind. — Im Unterhause befürwortete der Marineminister auf eine Anfrage, daß die Admiralität ein deutsches Paravalschiff angekauft habe, aber sie habe nicht das Recht, diese Luftschiff-Act in England zu bauen.

Vom Kriegsschauplatz ist nicht viel Neues zu berichten. Die Festung Adrianopol hält sich immer noch, obwohl unangenehm ist, daß in ihr keine Schmerzbäume mehr gedeihen. Ueberläufer gehen zum Feinde über, weil sie Hunger haben. Natürlich wird den Bulgaren und Serben in ihren Erdlöchern allmählich die Zeit lang und viele von ihnen werden sich über Mangel an Rheumatismus später nicht zu beklagen haben. Ein Berichterstatter der Köln. Ztg. besuchte das türkische Heer vor der Nigatalidialinie und ist des Lobes voll über alles, was er an Fürsorge für die Truppen gesehen. Hinter der Verteidigungslinie haben die Türken sogar begonnen, Wege zu bauen. Zwischen den Stellungen der bulgarischen und türkischen Truppen ist die ganze Gegend mit Hilfe der Regenzeit in einen Morast verwandelt, so daß ein Angriff von der einen, wie von der anderen Seite recht unwahrscheinlich ist. Es finden nur kleine Vorpostengefechte statt.

Vor Stutari liegen die Montenegriner und Serben immer noch auf der Lauer und sehn sich danach einzuziehen zu können, doch wollen die Türken die Bohnung nicht räumen. Obwohl die offiziellen Blätter in Berlin, Wien und an anderen Orten dem König Nikolaus einbringlich plausibel zu machen suchen, daß die Belagerung keinen Zweck habe, weil die Mächte die Besitzergreifung durch Montenegro nicht dulden würden, geben die Söhne der schwarzen Berge nicht nach und denken, Väterchen in Petersburg wird uns schon helfen. Vor Stutari ist mindestens der fünfte wehrfähige Mann des Königreichs im Kampfe gefallen.

Die Montenegriner haben in den letzten Tagen begonnen, die eigentliche Stadt Stutari zu beschleichen. In dem von Christen bewohnten Stadtviertel wurde das österreichische Konsulat und das italienische Nonnenkloster von Granaten getroffen. Acht Nonnen sind tot und verwundet. Zahlreiche Nichtkämpfer wurden getötet.

Das türkische Kriegsschiff Hamidieh, welches gleich dem fliegenden Holländer überall auftaucht und Schrecken verbreitet, ist nach der erfolgreichen Beschickung eines jerbischen Lagers und griechischer Transportschiffe wieder verschwunden. Unter den Küstenbewohnern verbreitet sich der Glaube, es sei kein türkisches, sondern ein österreichisches Schiff gewesen.

3000 Offiziere des türkischen Heeres haben in einem Schriftstück das jetzige Ministerium aufgefordert, sein Amt nieder zu legen.

König Georg von Griechenland ermordet.

Als der König am 18. März mit seinem Adjutanten spazieren ging, wurde er durch einen aus nächster Nähe abgegebenen Schuß schwer verletzt und starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Der Mörder wurde von Gendarmen ergriffen. Er gibt an, Alexander Schimas zu heißen, Grieche und Sozialist zu sein. Die Vermutung ist sehr wahrscheinlich, daß es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handelt.

Der Mörder hatte sich an der Kreuzung zweier Straßen verdeckt. Als der König auf der Rückkehr nach dem Palast an der Straßenecke vorüberkam, feuerte der Mörder aus nächster Nähe auf ihn. Der den König begleitende Adjutant wollte den Revolver ziehen. Der Mörder richtete seine Waffe auch gegen ihn, doch ging sie nicht los. Zwei kretische Gendarmen warfen sich auf den Mörder und nahmen ihn, der fast keinen Widerstand leistete, fest. Der König wurde sterbend in einen benachbarten Kaufladen geschafft, ohne ein Wort hervorbringen zu können, und dann von Soldaten in das Krankenhaus gebracht. Der Mörder erklärte, er wolle über die Gründe seiner Tat vor Gericht auslegen. Er macht den Eindruck der Verrücktheit.

Das Volk in Athen trauert. Die leidende Königin wurde noch im Ungewissen über das Schicksal des Königs gelassen und glaubt an eine Verwundung. Sie befindet sich auf Bord eines russischen Kriegsschiffes auf dem Wege nach Salonik.

Der ermordete König bestieg 1862 als 18-jähriger Jüngling den griechischen Thron, den vorher Prinz Otto von Bayern inne gehabt hatte. Die damaligen Schutzmächte, England, Frankreich und Rußland, waren nach langem Suchen zu dem dänischen Prinzen gekommen und hatten seine Wahl durchgesetzt, überließen ihn aber dann seinem Schicksal, welches in dem unruhigen Lande, in dem die Revolution an der Tagesordnung war, nicht immer angenehm gewesen ist. Der König war verheiratet mit einer russischen Großfürstin und hinterließ drei Söhne: Kronprinz Konstantin (vermählt mit der Schwester unseres Kaisers), die Prinzen Georg und Nikolaus. König Georg hat in die eigentliche Regierung des Landes nicht viel eingegriffen; das überließ er dem oft wechselnden Ministerium und der Deputiertenkammer. Aber er hatte seit einigen Jahren Glück mit dem Ministerpräsidenten Wenizelos, den man auch als die Seele des Balkanbundes bezeichnet. Da nun seine Armee recht schöne Erfolge unter der Führung seines Sohnes über die Türken errungen hat und ein nicht geringer Gebietszuwachs für Griechenland in sicherer Aussicht stand, so schien sich seine Stellung als König der Hellenen wesentlich zu festigen und zu verbessern, bis ein tragisches Geschick seinem Leben ein Ziel setzte.

Die Insel Rhodos im Ägäischen Meere, seither unter türkischer Herrschaft, welche das wunderschöne und fruchtbare Fleckchen Erde arg vernachlässigte, hat jetzt wieder die Aufmerksamkeit der Johanniter- und Malteserorden auf sich gezogen. Der Johanniterorden wurde zur Zeit der Kreuzzüge gegründet, als eine Bruderschaft zur Pflege der Verwundeten und Kranken. Der Orden nahm große Bedeutung an und umfaßte, in Landsmannschaften eingeteilt, fast das ganze Abendland. Mit seiner zunehmenden Macht eroberte der Orden die Insel Rhodos und wandelte diese in eine starke Festung um, übte auch eine nicht geringe Macht zur See aus. 210 Jahre waren die Johanniter auf Rhodos die Herren und bauten viele und schöne Paläste, wie noch jetzt die Trümmer erkennen lassen. Einige sind noch zu erhalten. Nach langen Kämpfen mit den Türken unter Sultan Soliman mußten die Ritter die Insel räumen und zogen nach der Insel Malta. Der Orden hat jetzt keine Souveränität mehr, aber dafür viele reiche Mitglieder und widmet sich nur noch der Krankenpflege. Die französische Landsmannschaft hat begonnen, einzelne alte Paläste auf der Insel wieder zu kaufen, um sie im alten Glanze erleuchten zu lassen. Die Deutschen wollen folgen.

Ver. Staaten. Die neue demokratische Regierung plant eine Durchdringung der Zolltarife und die Herabsetzung von Einfuhrzöllen.

In der Antrittsrede des Präsidenten Wilson finden sich schöne Worte von Menschenrecht und Menschewürde, von denen man wohl hofft, daß die Wünsche, welche sie begleiten, in Erfüllung gehen. Obgleich wir in Deutschland nicht in demselben Maße die Konzentrierung der Industrie und die Trübbewegung erlebt haben, wie in Amerika die Amerikaner, paßt doch auch einiges von Wilsons Worten in unser Stammbuch, weshalb wir es hier wiedergeben:

Wir sind stolz gewesen auf unsere industriellen Leistungen, aber wir haben bisher den Menschenwert nicht hoch genug angeschlagen, den Wert der ausgeschütteten Menschenleben, der überbürdeten und zusammengebrochenen Geistern. Die einwollenen Seufzer aus den Bergwerken, den Fabriken und all den Städten, wo der Kampf um das Dasein seinen eigentlichen Sitz hat, dieser ernste, rührende Unterton unseres Lebens war nicht zu unseren Ohren gedrungen. Die große Regierung, die wir geteilt haben, ist oft zu privaten und selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht worden. Unsere Pflicht ist es nun zu läutern, wiederherzustellen, das Schlechte zu beseitigen, ohne das Gute zu schwächen, das ganze öffentliche Leben zu reinigen und mit Humanität zu erfüllen, ohne es schwach oder sentimental zu machen. Es war etwas Hartes und Herzloses in unserer Jagd nach dem Erfolg und der Größe. Unser Gedanke war, daß jeder Mann und jede Generation für sich selber zu sorgen habe, und wenn wir auch nicht verfehlen hatten, daß unsere Politik dem bescheidensten Manne ebenso wie dem mächtigsten dienen müsse, so waren wir doch sehr eilig in dem Drang groß zu werden. Jetzt sind wir zu ruhigem Nachdenken gekommen. Die Winde sind von unseren Augen gefallen, unser Werk ist ein Werk der Wiederherstellung.

Gleichberechtigung und Bewegungsfreiheit die eigentliche Grundlage der Gerechtigkeit in einem politischen Körper, können nicht bestehen, wenn Männer, Frauen und Kinder nicht in ihrem Leben, in ihren eigenen Lebensbedingungen, gegen die Folgergesetze der großen industriellen und sozialen Prozesse geschützt werden, an denen sie nichts ändern, die sie nicht lenken und mit denen sie einzelnen nicht fertig werden können. Die Gesellschaft darf ihre eigenen Glieder nicht zermalmen, schwächen oder schädigen. Die erste Aufgabe der Gerechtigkeit ist, die Gesellschaft gesund zu erhalten, der sie dienen.

„Die Gefühle, mit denen wir dem neuen Zeitalter des Rechts und der Bewegungsfreiheit entgegensehen, erfüllen unsere Herzen wie ein Hauch von Gottes eigener Gegenwart, in der Gerechtigkeit und Gnade verflochten sind und der Richter eins ist mit dem Bruder. Es handelt sich nicht um eine rein politische Aufgabe, sondern darum, ob wir imstande sind, unsere Zeit und die Not unseres Volkes zu verstehen, ob wir wirklich seine Wortführer und Dolmetscher sind, ob wir das reine Herz haben, unsere hohe Aufgabe zu verstehen, und den geläuterten Willen, uns für sie zu entscheiden.“

Dies ist kein Tag des Triumphs, es ist ein Tag der Hingabe. Hier werden nicht die Kräfte einer Partei, sondern die Kräfte der Menschheit aufgerufen. Menschenherzen warten auf uns. Menschenleben stehen auf dem Spiel, Menschenhoffnung will wissen, was wir zu tun gedenken. Wer wird dieses große Vertrauen rechtfertigen? Wer hat das Mut, es zu enttäuschen? Ich rufe alle ehrenwerten Männer, alle Patrioten, alle vorwärtsblickenden Männer an meine Seite. So wahr mir Gott helfe: Ich werde sie nicht im Stich lassen, wenn sie mir nur raten und beistehen wollen.“

Die Regierung der Ver. Staaten besteht u. a. außer dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten aus dem neuen Staatssekretär Bryan, welcher zweimal Präsidentschaftskandidat war, dem Generalanwalt James Clark Mac Reynolds, Schatzsekretär Mc Adoo, Marineminister Daniels, Generalpostmeister Sidney Bourke, Handelsminister Redfield, Arbeitsminister William Wilson, Minister des Innern, Lane, Ackerbauminister Houston. Unter den Genannten sind 1 Rechtslehrer, 3 Rechtsanwälte, 1 Zeitungsmann und ein ehemaliger Minenarbeiter, welcher jetzt dem Arbeitsministerium vorsteht.

China. Der Reform- und Held der Revolution, Sunyatsien, bereit zur Zeit Japan und predigt den Vorteil einer Verbrüderung der Völker des Ostens. — Die Mißstimmung der Chinesen gegen die Russen, weil sich dieselben die Gewalt über die Mongolenfürsten angeeignet haben, ist in ständigem Wachstum begriffen.

Totales und Provinzielles.

Neunkirchen. Bei Ausschachtungsarbeiten zum Fabrikneubau des Herrn Herrn Weinbrenner oberhalb der Neuhütte stießen die Arbeiter faum 1 Meter unter dem Boden auf einen Eisenerzgang, der aus dem aufgeworfenen Gestein anseht, ansehnend in der Richtung der Bahnlinie von Osten nach Westen geht und eine Mächtigkeit von ca. 4 Meter hat. Der Gang ist, wie unsere Vergleiche zeigen, glänzend. Er soll in einem von der Gutehoffnungshütte in Oberhausen belegten Grubenfeld liegen, die im Tale unterhalb Neunkirchen mehrere Grubenfelder besitzt. Der unerwartete Fund beweist die Richtigkeit der oft geäußerten Ansicht, daß unser Bergbau im Tale noch eine große Zukunft hat.

Die am Samstag Nachmittag stattgefundene General-Versammlung des Spar- und Creditvereins war von 21 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Herr. Petri-Zeppenfeld, eröffnete die Versammlung und erteilte dem Geschäftsführer, Herrn Rektor Kreis, das Wort. Derselbe begrüßte die Erschienenen und schilderte in eingehender Weise die geschäftliche Entwicklung des Instituts im Jahre 1912, dessen Ergebnis gedruckt vorlag. Das Geschäftsjahr 1912 brachte eine große Vermehrung des Umsatzes, worin wir ein untrügliches Anzeichen der zunehmenden industriellen Bedeutung des Untergrundes erblicken. Der Bericht des Verbandsrevisors stellt der Geschäftsführung ein gutes Zeugnis aus, bemängelt zwar die geringe Kasssumme der Mitglieder, erkennt aber das Bestreben, möglichst viel Reserven aus den Betriebsüberschüssen anzusammeln, als gut und teilweise ausgleichend an. Auf den Vorschlag des Verbandsrevisors wurden aus den Mitgliedern des Ausschusses Kommissionen gebildet, um die Grundlagen der Creditgewährung (Wirtschaften, Hypotheken, Wechselverbindlichkeiten etc.) genauer zu überwachen, damit Verluste möglichst vermieden werden. Die Vorsicht ist, wie Vorfälle bei ähnlichen Instituten gezeigt haben, durchaus angebracht, denn es handelt sich um die Sicherheit von Spar-

(Der Name „Bacfin“ ist geschützt für Dr. Dettler's Fabrikate geschützt und darf nicht nachgemacht werden.)

Herborn, Nassau.

empfeht billigst

Rudolf Weiss, Neunkirchen.

Morgenländische Drogen-Import-Gesellschaft
Berlin W. 15.

C. Rübsamen & Co.,
Blechwarenfabrik, **Neunkirchen.**

Aug. Böcking

ist ein außerordentlich
Ankündigung- und Anweisungsmittel."

Ueber 34 000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen.

Fahrt *
kaufen.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, hingu und zuletzt die Rosinen, Korinthen, Salz und dem Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und baade den Kuchen 1 bis 1½, Stunden.

Rechtsanwalt Goedde
Burbach in Westf.

in Schwab, 2 J. — August,
Hudolf, S. d. Mühlenbauers
Gustav Aug. Schmidke in
d. 6 J. — Witwe Christine
gefunden. Von wem, sagt d.
Expedition.

10. Geschäfts-Bericht des Spar- und Credit-Vereins zu Neunkirchen Bez. Arnsberg e. G. m. b. H.

Aktiva.		Bilanz am 31. Dezember 1912.		Passiva	
Kasse	M. 14 988.89	Geschäftsguthaben:		a. verbleibender Mitglieder	M. 24 280.—
Guthaben b. d. Reichsbank, Postscheckkonto	" 11 222.42	(Rückstände 420)		b. ausscheidender Mitglieder	" 600.—
Giro-Conto bei der Dresdener Bank	" 97 101.16	Hauptrücklage	" 20 127.—		
Diskont-Wechsel	" 6 870.51	Nebenrücklage	" 7 313.44		
Inkassowechsel	" 108 971.67	Spareinlagen	" 557 939.81		
Guthaben bei Banken	" 35 351.70	Conto-Correntschulden	" 56 960.36		
Conto-Corrent-Forderungen	" 464 906.08	Forderungen aus übernommenen Garantien			
davon ungedeckte	" 87 051.—	und Bürgschaften	" 6 867.50		
Darlehensforderungen	" 44 491.—	Vorausgehende Zinsen	" 7 540.31		
Forderungen aus Garantien u. Bürgschaften	" 6 867.50	Reingewinn	" 682 128.76		
Mobilien	" 440.—				
	M. 682 128.76				

Soll.		Gewinn- und Verlust-Rechnung.		Haben.	
An Zinsen Ausgabe	M. 447.71	Per Zinsen-Einnahme	M. 8 738.45		
überhoben für 1913	" 500.84	überhoben aus 1911	" 828.68		
" von Conto-Correntschulden	" 1 138.48	aus Conto-Correntforderungen	" 24 775.39		
" Spareinlagen	" 19 138.80	vom Giro-Conto	" 208.75		
" vom Giro-Conto	" 41.90	aus Bankguthaben	" 640.77		
Abschreibung auf Mobilien 20%	" 109.50				
Zinsen und Gebühren auf Bankguthaben	" 301.61				
Geschäftskosten	" 5 476.89				
Gewinn	" 7 540.31				
	M. 34 690.04				M. 34 690.04

Mitgliederbewegung.

Der Verein zählte am 1. Januar 1912	238 Mitglieder
In 1912 sind beigetreten	17
	250 Mitglieder
Davon scheiden aus durch Tod	2
" Aufkündigung	4
	6
die zusammen 247 Anteile besitzen.	244 Mitglieder

Rücklagen.

Die Hauptrücklage beträgt am 31. Dezember 1912	.	.	.	.	.	M	20 127.—
" " " " " 1911	.	.	.	.	.	"	16 080.82
						</	

Die Generalversammlung beschloss, den Reingewinn zu verteilen wie folgt:
4% Dividende auf M. 23 039.— Guthaben = M. 921.56
10% zur gesetzlichen Rücklage = " 754.03
Zuschrift zur Hauptrücklage = " 4 118.87
" Nebenrücklage = " 1 541.81
" auf Delcredere-Conto = " 203.94
M. 7 540.31

Der Vorstand:

Thielmann, Heine, Schneider, H. Gontermann, Kreutz.



Nur Seelig's

echter kandiierter Korn-Kaffee wird in gelben Originalpaketen mit roter Verschlussmarke verkauft, alle ähnlichen Aufmachungen sind Nachahmungen, durch welche die Hausfrau getäuscht werden soll! Achten Sie daher beim Einkauf von Korn-Kaffee unbedingt darauf, dass Sie der echten Seelig's kandierten Korn-Kaffee erhalten!

Das ist die richtige Wahl

Mehr als 100 Millionen

Markt gehen jährlich für Stickstoffdüngemittel ins Ausland und dem deutschen Volksvermögen also verloren, obwohl der deutschen Landwirtschaft eine nationale Stickstoffquelle zur Verfügung steht, die in jeder Beziehung Vorteile bietet.

nationale Stickstoffquelle

Schwefelsaures Ammoniak

ist unter Berücksichtigung seines um 37% höheren Stickstoffgehaltes gegenwärtig um mehr als 15% billiger als der Chilesalpeter, bei mindestens gleichem Wirkungswert des Stickstoffs.

Schwefelsaures Ammoniak

das geschatte, sicherste und durch die nachhaltigste Wirkung ausgezeichnete Stickstoffmittel, hat sich für alle Kulturpflanzen, auf allen Bodenarten und ganz besonders auch zur Kropfdüngung und Frühjahrsdüngung im Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden vorzüglich bewährt und in vielen Fällen eine erheblich bessere Wirkung gezeigt als der Chilesalpeter.

Deutsche Landwirte!

zieht aus diesem Preisverhältnis dadurch Vorteile, daß Sie in erster Linie das schwefelsaure Ammoniak als Stickstoffdünger benutzen.

Schwefelsaures Ammoniak ist zu beziehen durch die Düngemittelhandlungen, Genossenschaften, landwirtschaftl. Vereine usw., wo nicht erhältlich, unmittelbar durch die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.

in Bochum.

Anschreibliche Broschüren und Auskunft über zweckmäßige Anwendung, erzielte Erfolge, sowie sachgemäßer Rat in allen landwirtschaftlichen Fragen jederzeit kostenlos durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der

Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H.

in Cassel, Wolfschlucht 13, pt.

Feine Briefpapiere für den Privatbedarf empfiehlt H. Braunn.

Turnverein Neunkirchen.

Generalversammlung.

Tagungsordnung:
1. Wahl des Vorstandes.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Siegener Handelsschule

Siegen, Burgstraße.

Gründliche Ausbildung in allen Handelsfächern, sowie in Stenographie und Maschinenschreiben.

Der neue Kursus beginnt am

Donnerstag, den 3. April.

Ausführliche Prospekte versendet die Leitung umsonst und portofrei.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerlich bekümmte und wohlschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Rudolf Weiß, Neunkirchen, O. Böding Wwe., Salchenborn, Sch. Kautzmann.

Habe wieder eine schöne Auswahl der neuesten

Tapeten

erhalten. Ferner empfehle ich mich im Weichen, Tapezieren und Ausführen sämtl. Maurerarbeiten.

Carl Flick II.

Offertiere:

Prima Ligowo-Saathafer

Peru-Guano, Thomasmehl und

Ammoniat-Superphosphat.

Bestellungen hierauf nehme entgegen.

Heinr. Kunze

Altenfeibach.

Gleisdünger

(bester Kartoffeldünger) nur in beschränktem Maße abzugeben. Bestellungen erbitte daher möglichst sofort.

Rudolf Weiß Neunkirchen.

Habe von meinem früheren Geschäft noch eine Partie

Fahrrad-Ersatz- und Zubehörteile

übrig behalten und verkaufe dieselben zu jedem annehmbaren Preise.

Friedrich Knipp

Reppenfeld.

Bildschön

macht ein artiges, reines Gesicht, rostiges jugendliches Aussehen u. weißer schöner Teint. Alles dies erzeugt

Stechenpferd-Seife (die beste Seifenmilch-Seife) 1/2 Stück 50 Pfg. Die Wirkung erhöht

Saba-Cream welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei Preis 100 Pfg.

Gut erhaltenes

Sahrrad billig zu verkaufen. Hermann Krings Struthütten.

Turnverein „Jahn“ Dermbach

Am 2. Oftertage, sowie am 6. April bringt der im Saale des Herrn Hirsch, folgende Teaterstücke zur Aufführung:

1. „Der Held von Mansuhra“ (Dramatisches Schauspiel in 5 Akten).

2. „Der überlistete Polizeidiener“ (Posse in 1 Akt).

3. „Das lustige Kleeblatt“ (Lustspiel in 3 Akten).

4. „Hans u. Peter auf der Brautschau“ (Originalspiel in 1 Akt).

Anfang Nachmittags 3 1/2 Uhr. Eintritt 0.60 Mk. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein der Vorstand.

Am 2. Oftertage

BALL.

F. F. Dunkel und helles Bier im Anblich. Es ladet freundlichst ein Johannes Weiel, Dermbach.

Teater-Aufführung in Herdorf.

Aus großer Zeit! Lühom und seine Helden.

Schauspiel in vier Aufzügen. Aufführung am Oftermontag im Knappenssaale, unter Mitwirkung der gesamten Volksbühner Bergkapelle.

Anfang abends 7 1/2 Uhr. Entree: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg. Es ladet freundl. ein der Jünglingsverein.

Am 2. Oftertage, von nachmittags 4 Uhr an, findet in meinem Saale

Tanzvergnügen

statt, wozu freundl. eingeladen wird. Westermälder Hof Inh. Marenbach, Dermbach.

Stets Neuheiten

in farbigen modernen Hüten. Konfirmanden-Hüte, fleißige Hüte, schwarze weiche Hüte, Mützen für ältere Herren, Sportmützen für Herren und Knaben, Schirme, Cravatten u. Herren-Wäsche. Trotz der billigen Preise gewähre ich bis Oftern

10% Rabatt.

L. Spies, Neunkirchen, Bahnhofstr.

Zur Frühjahr-Feldbestellung

empfehle: Ia. Saathafer, Peru-Guano (Füllhornmarke), Ammoniat-Superphosphat, schwefelsaures Ammoniat, Chili-Salpeter, Thomasmehl und Kainit.

Ferner zu Futterzwecken: Kartoffelflocken als vorzüglichster Ertrag für Kartoffeln.

L. Sauer Ww. Fernsprecher Nr. 54.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Montag	Knorr-Pilzsuppe
Dienstag	„ Tomatensuppe
Mittwoch	Knorr-Finsensuppe
Donnerstag	„ Frankfurter Suppe
Freitag	Knorr-Weibertrensuppe
Sonabend	„ 7 Schwabensuppe (Gierfiguren)
Sonntag	Knorr-Spargelsuppe

Jeden Tag für 10 Pfennig 3 Teller feine Suppe. Nach dem Urteil der Kenner sind

Knorr-Suppen — die besten.

Empfehle zur diesjähr. Frühjahr-Feldbestellung ausgeführte Qualitäten

prima Libau-, Ligowo- und Strubeschlanstädter Saathafer,

Petkuser Sommerroggen, Noes ertragreicher Sommerweizen.

Zur Düngung: Schwefelsaures Ammoniat, Chile-Salpeter, Am. Superphosphat, Ohlendorf'schen Guano (Füllhornmarke), Thomaspophosphat, Kainit u. phosphorsauren Düngestoff.

Carl Odendahl, Struthütten

Fernsprecher Nr. 14.

April bringt der
Dermbach
Teaterstücke zur
amatisches Schau-
Poffe in 1 Akt).
in 3 Akten).
han" (Original-
itt 0.60 Mt.
der Vorstand.

Anstalt.
Weiel, Burbach.

Herdorf.

Helden.

ppenfaale, unter
Bergkapelle.

lingsverein.
tags 4 Uhr an, findet

mügen

renbach, Burbach.

lets Neuheiten

in
arbigen modernen
Hüte n.

onfirmanden-Hüte,
steife Hüte,
warze weiche Hüte,
hen für ältere Herren,
Sportmützen

Herren und Knaben,
Schirme, Cravatten
Herren-Wäsche.

rog der billigen Preise
ähre ich bis Chern

Bahnhofstr.

stellung

uhornmarke),
pat,
ti-Salpeter,
nit.

en
ffeln.

Ww.

er Nr. 54.

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Suppe

Beilage zu Nr. 12 der Hellerthaler Zeitung.

Neunkirchen, Samstag den 22. März 1913.

Die Dame in Grau.

Roman von Anny von Panhuys.

(Nachdruck verboten.)

9)

Nun sei dieser Freund plötzlich abgereist, ohne eine Nachricht zu hinterlassen wohin, der Undankbare hätte ihn schmächtig im Stiche gelassen, und ehe er selbst sich noch irgendwie nach Rettung hätte umsehen können, entdeckte der Chef die Sache und gab ihm auf sein dringendes Bitten hin eine Frist von acht Tagen, in der die fehlende Summe ersetzt werden müsse.

Meta Wiegler zermartete sich den Kopf, um dem Geliebten zu helfen. Sie besaß nur dreihundert Mark Ersparnis, die gab sie ihm zwar und er brachte das Geld gleich zum Chef, „um ihn zu beruhigen“, wie er sagte, aber es fehlte doch noch immer die gleiche Summe.

Was war zu tun?
Ach er konnte wirklich keinen Menschen, der ihm schnell aus der Verlegenheit zu helfen vermochte.

Endlich fiel Meta eine alte, wohlhabende Patin in Berlin ein, vielleicht lieb die ihr das Geld.

Da paßte es sich nun ansgeschiedet, daß ihre Herrin gerade nach Berlin reiste. Am Abend vorher brachte Fritz Körner dem Mädchen die Nachricht, er würde den gleichen Zug benutzen, im Fall sie das Geld nicht aufreiben könne, sei es überhaupt besser, er bringe sich in Sicherheit. Er würde dann sofort von Berlin aus in die Schweiz flüchten, wenn sie dagegen das Geld bekomme, schickte er es von Berlin aus gleich an seinen Chef. Mit seiner Stellung in Köln sei es ja sowieso vorbei, in der Hauptstadt hatte er zudem mehr Gelegenheit, sich um eine neue zu kümmern.

Als der D-Zug am anderen Morgen aus dem Kölner Bahnhof rollte, saß Fritz Körner in einem Coupé dritter Klasse, während Fräulein von Predewitz mit ihrer Jungfer in einem Abteil 2. Klasse Platz genommen hatten.

Wem Jahren mußte Meta immer daran denken, was geschähe, wenn ihr die Patin das Geld verweigerte, dann mußte er flüchten, ihr schöner eleganter Schatz, wie ein gemeiner Verbrecher, er, der doch nur aus allzugutem Herzen fehlte, und etwas wie Haß erwachte in ihr gegen ihre Herrin, die soviel Geld verdiente und die so wertvollen Schmuck besaß, ein einziges Stück davon hätte ihr

und dem Geliebten Ruhe und Glück wiedergeben können, ach und sie nannte so gar nichts ihr eigen, nichts, nichts.

Mehrmals traf sich das Pärchen für einige Minuten draußen in dem Gang des Zuges.

Auf diese Weise erfuhr Fritz Körner auch, daß man in Barmenstadt mehrere Stunden Station zu machen gedente, und daß Meta am Bahnhof die Rückkehr der Sängerin erwarten sollte.

„Dann steige ich gleichfalls aus, damit Dir die Wartezeit nicht gar zu lang wird“, versprach er ihr.

Sie war es zufrieden, sie war ja glücklich wenn sie nur mit ihm ganz allein zusammen sein konnte.

Und der Zug faufte dahin durch die Landschaft und das Mädchen grübelte und grübelte. Die Patin würde nach dem Zweck des Geldes fragen, was sollte sie ihr antworten, wie die alte Frau am besten überzeugen, daß sie es nötig brauche.

Der Kopf schmerzte und die Augen brannten ihr von den Tränen, die sie gewaltig zurückdrängte.

„Fehlt Ihnen etwas, Meta?“ fragte ihre Herrin sie mehrmals.

Da hatte sie, sich etwas zusammennehmend, erwidert:

„Nein, ich habe nur ein wenig Kopfschmerz!“ und ihre Augen hingen an dem Kreuz, das Fräulein von Predewitz um den Hals trug.

Wenn das ihr gehörte! Wenn sie das in ihren Besitz bringen könnte! Nicht stehlen — oh, nein, nur — leihen, nur für kurze Zeit, es versehen für dreihundert Mark und dann später wieder einlösen und seiner Eigentümerin vorsichtig zurücksenden.

Ach, wenn das giuge, wenn das giuge! Doch das war ja unmöglich, Fräulein von Predewitz trug das Kreuz ständig, nein, dieser Gedanke hatte keine Aussicht auf Verwirklichung.

Dennoch mußte sie immer und immer das glitzernde Kleinod betrachten und plötzlich dachte sie an Fräulein Wendland, die das gleiche Kreuz besaß und die heute in Barmenstadt gastierte im „Fall Clémenceau“. Und sie erinnerte sich, daß diese Dame ihren Taschman niemals im 1. Akte trug, sie wußte, wo das Kreuz lag und kannte die Gewohnheiten ihrer einstigen Gebieterin. Gleich einer Jata Morgana tauchte eine Idee in ihr auf und nahm immer festere Gestalt an und ließ sich nicht mehr abweisen. Dann brauchte sie nicht erst bei ihrer alten Patin zu betteln und zu bitten,

nein, wenn ihr Plan gelang, und er mußte gelingen, dann war der geliebte Mann gerettet. Das gab den Ausschlag, das befeigte die letzte Unentschlossenheit in ihrem Innern.

War es denn nicht überhaupt ein Fingerzeig des Himmels, daß sie in Barmenstadt Aufenthalt machten? Gewiß, es sollte wohl so sein, alle Bedenken schwanden; es war einfach ihre Pflicht den Geliebten vor Schande und Flucht zu bewahren.

Als sie in Barmenstadt aus dem Kupee stieg, stand ihr Entschluß fest.

Fräulein von Predewitz begab sich sofort in's Theater und Meta unterrichtete ihren Bräutigam von ihrer Absicht. Sie fürchtete und hoffte auch zugleich bei ihm auf Widerstand zu stoßen, doch im Gegenteil, er dankte ihr mit heißen Worten für das Opfer, das sie ihm zu bringen gedente und von den Schmeichelworten des Mannes gänzlich bestrahlt, wie unter dem Zwange einer Suggestion, führte sie ihren Plan aus.

Alles glückte.

Als sie wieder an die Bahn kam, war es noch früh, sie übergab dem Wartenden das Kupee mit dem kostbaren Inhalt: er steckte es, ohne es zuvor zu öffnen, sorgfältig in die Brusttasche.

Sie nahmen dann an einem Tisch im Wartesaal Platz. Kaum hatten sie sich niedergesetzt, als ein Dienstmann an den Tisch herantrat und das Mädchen fragte, ob sie Fräulein Wiegler sei. Erstaunt bejahte sie.

Darauf zog er sein Notizbuch hervor, blätterte darin und darauf machte er die Bestellung von Fräulein Predewitz, nicht auf sie zu warten, sie müsse die Nacht über bei ihrer plötzlich erkrankten Schwester bleiben, sie solle sich sogleich in den Gasthof zum „Roten Männchen“ begeben und dort weitere Nachrichten abwarten.

Als der Dienstmann gegangen, äußerte sie zu Körner, sie könne absolut nicht begreifen, warum ihre Herrin sie nicht zu sich kommen lasse.

„Vielleicht ist in dem Hotel, wo ihre Schwester wohnt, kein Platz, oder die Dame hat einen anderen wichtigen Grund“, erwiderte er ihr. Schließlich ging sie das „Warum“ auch gar nichts an, sie beruhigte sich, und ihr Bräutigam brachte sie, da ihm bis zur Abfahrt des Zuges noch reichlich eine halbe Stunde blieb, zu einem Wagen. Er selbst rief dem Kutscher zu: „Ins rote Männchen.“

Dort angekommen nahm sie sich ein Zimmer und wunderte sich nur, warum Fräulein von Predewitz sie gerade hierher schickte, wo beinahe

niemand wohnte. Trotzdem schloß sie wundervoll, der Diebstahl beschwerte sie nicht allzulehr.

Fritz Körner, der sich überschäumend bei ihr bedankte, hatte ihr im letzten Augenblick noch die Hoffnung erweckt, daß er das Kreuz wahrscheinlich garnicht benötige. Ihm wäre eben noch ein guter, alter Bekannter eingefallen, der ihm vielleicht das Geld vorstrecken würde. Wäre ihm das Glück günstig, so solle ihr ein Telegramm sofort die freudige Nachricht bringen, das Kreuz wollte er dann gleich als eingetriebenes Briefpaket an Fräulein Wendland zurücksenden. Natürlich anonym und höchst vorsichtig.

Nun wartete das Mädchen schon den ganzen gestrigen Tag auf eine Depesche, auch ihre Herrin ließ nichts von sich hören. Zudem fing das böse Gewissen an, sich in ihr zu regen und das quälte und plagte sie und raunte ihr zu: Diebin, Diebin!

Sie schenkte davor zurück, sich nach Fräulein von Predewitz zu erkundigen, sie meinte, man müsse ihr, was sie getan, schon von der Stirn lesen, und langsam stiegen ihr Zweifel auf, ob ihre Herrin sie überhaupt hierher in dieses halbvergessene Gasthaus gelandt habe. Wer aber sollte wohl sonst ein Interesse daran besitzen?

Soweit war das Mädchen in ihrer Erzählung gekommen, als sie der Kommissar unterbrach:

„Wer ein Interesse daran hätte? Ihr Bräutigam, derselbe Mann, der sie denunzierte!“

„Ja, aber warum?“ rief sie und blickte ihn voll Spannung an.

„Weil er, um seine Spur zu verwischen, sich doch zunächst einen gehörigen Vorprung sichern mußte und dazu war es nötig, seinen eventuellen Verfolger Steine in den Weg zu rollen, über die sie erst mal ordentlich stolpern oder gar fallen sollten. Sie waren in diesem Falle der Stein, den der schlaue Herr der Polizei in den Weg legte, um sich inzwischen in Sicherheit zu bringen!“

„Oh, mein Gott, mein Gott, diese Schleichheit“, stöhnte das Mädchen leise.

„Es ist mir vollends klar, wie die Sache zusammenhängt“, sprach Langenau weiter, „deshalb sie das Kreuz hergeschaffen, gab Körner dem Dienstmann den Auftrag, den er Ihnen antrichtete. Er mußte sich erkundigt haben, oder sonst irgendwoher wissen, daß das „rote Männchen“ ein abgelegener, wenig besuchter Gasthof ist, wo man Sie nicht so bald finden würde. Er brachte

Akti

Kasse
Guthab
Giro-C
Diskon
Inkass
Guthab
Conto-
davon
Darleh
Forder
Mobilie

Soll.

An Zi

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

"

Sie schnell zu einem Wagen, damit Sie nicht etwa noch Fräulein von Predewitz in die Arme fiele, denn dann war sein so feingepoltenes Plüschmüßchen, er kalkuliert auch richtig, daß die Dame Sie sicher suchen lassen würde — bis man Sie gefunden und soweit gekommen, den Diebstahl des Kreuzes mit Ihrer Person in Verbindung zu bringen, und bis man dann weiter von Ihnen herausgebracht, wo das Schmuckstück geblieben, da war er schon viele weite, weite Meilen fort."

In sich zusammengekauert saß das Mädchen unter der Wucht des auf sie Einstürmenden. Bitte beschreiben Sie mir den Dienstmann, der Ihnen angeblich die Nachricht von Ihrer Herrin brachte."

"Es war ein alter Mann, klein und dürr, mit auffallend langem weißem Schnurrbart," entgegnete sie.

"Der alte Herrmann, ich kenne ihn und werde ihn später befragen. Doch nun sagen Sie, Fräulein Wiegler, haben Sie vielleicht ein Bild von diesem Fritz Körner?" fragte er weiter.

Meta Wiegler brachte eine Photographie in höchster Eile zum Vorschein.

Langenau lächelte so eigentümlich, als er sie zurückgab, doch sagte er kein Wort darüber, sondern erhob sich und einen Schritt näher an das Mädchen herantretend legte er ihm leicht die Hand auf die Schulter:

"Eigentlich, Fräulein Wiegler, müßte ich Sie jetzt verhaften," — ein entsetztes Augenpaar starrte ihn an — er machte eine beruhigende Bewegung, "aber ich will vorläufig davon absehen, wenn Sie mir versprechen, keinen Fluchtversuch zu machen und keine Selbstmordgedanken zu hegen. Ich bemerke Ihnen nebenbei, daß Sie beobachtet werden. Sie bleiben dann vorläufig hier, bis ich Sie benachrichtige. Dem Wirt werde ich sagen, daß ich mich in Ihrer Person geirrt hätte, damit er gegen Ihr weiteres Wohnen nichts einwendet. Die Tasche nehme ich mit und werde sie Fräulein von Predewitz überbringen. Uebrigens noch eine Frage. Wie war dieser Herr Körner gekleidet?"

"Er trug einen hellgrauen Anzug und einen etwas dunkleren Paletot darüber," erfolgte schnell die Antwort.

"Na, also, nun findet auch die graue Gestalt des Herrn Schmitt ihre Erklärung," flüsterte Langenau halb laut dem Freunde zu und wieder zu dem Mädchen gewandt, sprach er freundlich:

"Und nun, Kopf hoch! Glauben Sie mir, Sie haben bei dem Unglück noch Glück gehabt. Der Sinn dieser Worte wird Ihnen schon einmal klar werden. Jetzt gehen Sie auf Ihr Zimmer und keine Dummheiten machen, lieber hübsch abwarten, ich glaube, die Sache steht lange nicht so schlimm, wie sie aussieht."

"Im, ich finde doch, die Sache steht verflucht ungünstig für die arme Person," sagte Stetten, als er sich mit dem Kommissar wieder auf der Straße befand.

"Gewiß, aber ich mußte ihr doch ein bißchen Mut machen."

"Ja freilich," und nachdenklich fügte er hinzu, "aber weißt Du, Deine Milde ist mir völlig unbegreiflich, meiner Ansicht nach müßtest Du doch das Mädchen auf der Stelle verhaften. Die ganze Diebstahlsgegeschichte ist doch nun klar, außerdem bezichtigt die bisher nur Verdächtige sich selbst."

"Alles richtig, und dennoch ist sie vielleicht weniger schuldig, als sie scheint."

"Spreich bitte deutlicher."

"Nun, irgend ein Zufall konnte sie davor bewahren, den Diebstahl zu begehen."

"Sie erzählte doch selbst, daß sie das Kreuz nahm."

"Das tut mir leid."

"Das ist genau das selbe, denn in dem Etui befand sich doch das Kreuz."

"Weißt Du das bestimmt?"

"Bestimmt? Nun, ich nehme es an, es befand sich darin."

"Du nimmst an! Vielleicht erging es der Wiegler ebenso, sie glaubte, ihrem Geliebten ein wertvolles Schmuckstück zu übergeben und —"

"Nebergab ihm ein leeres Etui, willst Du sagen?"

"Das will ich sagen."

"Ja, aber?"

"Ja, aber?" — — — lächelte der Kommissar, "was ich da eben äußerte, ist ja schließlich nur eine kühne Kombination von mir, die jedoch möglicherweise stimmt, und nun will ich Dir meine Gründe entwickeln, die mich auf die Idee brachten. Also paß mal auf, Du Kriminalwärtin. Der anonyme Brief des Herrn Fritz Körner entspringt irgend einem Rachegefühl, nicht wahr?"

"Vermutlich," stimmte Stetten bei.

"Ja, das steht also fest. Doch warum sollte sich der Mann an einer Person rächen wollen, die ihm ein so wertvolles Schmuckstück verschafft hat?"

"Daß er sie durch List veranlaßt hierzu geblieben, ist begreiflich, erstens aus dem Grunde, den ich dorthin der Wiegler erklärte, und zweitens wollte er das Mädchen los sein, in Berlin hätte es sich an seine Verurteilung gehetzt; an ein vorläufiges Verlegen des Kreuzes dachte er ja gar nicht. So was verkauft man doch viel besser."

Mit solchen Sachen weiß er Bescheid, der Herr Fritz Körner, der aber in den Polizeiakten Fritz Körner heißt und dessen Konterfei schon seit einigen Jahren das Verbrecheralbum ziert. Die Geschichte, er sei Bankbeamter und habe aus Mitleid, um einem Freund zu helfen Geld unterschlagen, ist natürlich Schwindel! Sein Beruf umfaßt andere Gebiete. Hochstapler, Heiratschwindler, Buch-

macher, Falschspieler, je nachdem sich die Gelegenheit bietet, übt er eine dieser Tätigkeiten aus. Nach dem Bilde, das mir die Wiegler zeigte, erkannte ich den feinen Herrn sofort, da ich außerdem schon persönlich die Ehre hatte, mich mit ihm zu befaßen. Vor mehreren Jahren gab er hier in Barmenstadt mal 'ne hübsche Talentprobe seines Könnens, dessen Schauplatz das 'Mote Männchen' war, daher datiert wohl auch seine Kenntnis dieses Gasthofes."

"Ja, aber —"

"Bitte, wenn Du mich unterbrichst, sage wenigstens etwas Geseheneres."

"Ja, weißt Du, lieber Freund, mit Deinem Geist Schritt zu halten ist verdammt schwer, lachte Stetten, "doch sprich bitte weiter, ich werde Dich nicht mehr unterbrechen."

"Also kurz und gut, ich denke mir, die Wiegler brachte dem Körner, alias Meier das Etui, das aber leer war — sie hatte keine Ahnung davon, der Keel öffnete das selbe erst im Kupe, allerdings gleich nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt, er fand das Etui leer, und warf es, dem ersten Impulse folgend, zum Fenster hinaus. Das war nun an und für sich schon unüberlegt, aber noch von größerer Unüberlegtheit zeugte der anonyme Brief. In dem Glauben, das Mädchen hätte sich das Schmuckstück selbst angeeignet und wollte ihn mit dem leeren Kästchen foppen, geriet der Mensch in solche Wut, daß er den Brief an die Polizei schrieb und die Aufmerksamkeit auf die Wiegler lenkte. Wenn er ruhig nachgedacht hätte, müßte er sich doch sagen, daß seine Braut sich sicher nicht mit der Absicht trug, ihn zu verlocken oder zu necken, denn sie glaubte ihm ja blindlings und opferte ihm ohne viele Worte ihre kleinen Ersparnisse und außerdem müßte er sich klar machen, daß er dadurch, daß er die Polizei auf die Wiegler hegte, sehr leicht sich selbst mit hineinreihen konnte. Das schien ihm im Augenblick ganz egal gewesen zu sein, die Hauptsache war ihm die Befriedigung seiner Rachegefühle," schloß der Kommissar.

"Und wer hat nach Deiner Ansicht das Kreuz genommen?" fragte lebhaft Stetten.

"Das weiß ich nicht, das heißt, bis jetzt noch nicht, aber ich vermute, daß noch eine andere Person danach Verlangen verspürte und sich den Schmuck aneignete, ehe die Wiegler dazu kam."

"Wer könnte das aber gewesen sein, da doch außer der Wiegler niemand während des ersten Aktes die Garderobe betrat?"

"Das ist mir auch schleierhaft, doch hoffe ich, noch dahinter zu kommen. Außerdem kann ich mich überhaupt irren. Vielleicht ist Herr Fritz Körner doch 'derjenige, welcher' und verfolgte mit der Denunziation irgend einen anderen Zweck. Ich werde mich für alle Fälle möglichst bald orientieren, wozu er seine Schritte gewandt hat. Jedenfalls ist die Geschichte ziemlich rätselhaft und interessant."

"Was beabsichtigt Du nun zunächst zu beginnen?"

"Jetzt werde ich an den Bahnhof gehen und den alten Dienstmann Hermann ein bißchen interviewen, dann Fräulein von Predewitz ihre Tasche bringen —"

"Soll ich das Letztere schon für Dich besorgen?"

"Oh, ich möchte Dich nicht bemühen," lächelte Langenau schalkhaft.

"Ich habe gerade noch Zeit und ich glaube, Fräulein von Predewitz wird sich wohl bei ihrer Schwester befinden." Stetter streckte die Hand nach der Tasche aus, doch Langenau hielt fest. "Nein, Fräulein, so schnell geht das nicht, aber ich will Dir einen Vorschlag machen. Meine Zigarren sind noch immer nicht eingetroffen, für zwei Zigarren darfst Du der Dame die Tasche überreichen."

Eilig holte der Referendar sein Zigarrenetui hervor. "Da, nimm, es ist noch ganz gefüllt."

Langenau konnte sich ein lautes Aufklappen kaum verbeißen, mit so komischer Hast nahm jetzt Stetten die Tasche an sich.

Der Kommissar steckte sich eine Zigarre an, indem er sagte:

"Bitte, sprich aber zu den Damen weder über die Wiegler noch über das, was ich Dir anvertraute, ich werde selbst in ungefähr einer Stunde bei den Damen vorbeisprechen, also bis dahin schweige über alles, was Du erfahren."

"Wie Du willst," meinte Stetten und beschleunigte seine Schritte.

"Du bist ja plötzlich sehr preßiert," neckte der Freund, "doch adieu vorläufig, ich will im Vorübergehen mal auf meinem Büro nachsehen, ob irgend etwas Wichtiges vorliegt."

"Adieu, adieu, Langenau, da vorne sehe ich eben Degen, den muß ich noch einholen," mit diesen Worten stürzte Stetten von dannen, hinter der Uniform eines Kavalleristen her. Endlich erreichte er den Leutnant, der sich nicht wenig verwunderte, als er den Referendar so plötzlich außer Atem neben sich sah, doch sein Erstaunen wandelte sich in Freude, als er hörte, was Clarisse Wendland gesagt hatte.

"Oh, gleich, gleich, auf der Stelle mache ich den Damen meine Aufwartung, ach, Stetten, Sie können sich garnicht denken, wie herzensfroh ich bin."

Hatte Degen eine Ahnung! Ganz gut konnte er sich das denken, er, Rudi Stetten, der mindestens ebenso heillos verliebt war wie auch sein Begleiter.

Mit frischer Begeisterung redete Degen drauf los, daß er versuchen wollte, gut zu machen was die Familie Weiss getan.

(Fortsetzung folgt.)